

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 109 (2019)

Heft: 3

Artikel: Videoaktivismus : ein kleiner Einblick in das Filmen bei Demonstrationen

Autor: Hämmerling, Christine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1003728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Videoaktivismus

Ein kleiner Einblick in das Filmen bei Demonstrationen

Le vidéo-militantisme – petit aperçu de filmage lors de manifestations: Ce texte nous donne un petit aperçu d'une enquête ethnographique sur l'usage de caméras-vidéo lors de manifestations politiques. Il nous montre bien que la réflexion sur l'impact qu'aura l'enregistrement sur le discours politique est déjà bien présente lors de la manifestation: les acteurs filmés et filmant réfléchissent en pleine action sur l'usage à faire ultérieurement de ce matériel filmé.

Videoaufnahmen, die in Nachrichten über politische Geschehnisse eingebunden sind, werden häufig und sinnvollerweise schwerpunktmässig aus der Perspektive von Rezeption, Inhaltsanalyse, medialem Kanal und möglicher politischer Beeinflussung betrachtet. Ich selbst komme aus der ethnografisch arbeitenden Kulturwissenschaft. So kommt es, dass ich etwas anders vorgehe. Die ethnografische Untersuchung zum Filmen bei politischen Demonstrationen nutzt Interviews, teilnehmende Beobachtung und verschiedene Text-, Bild- und Video-Analysen und lässt erkennen, dass schon während der Aufzeichnung von Videos deren spätere Nutzung mitgedacht wird. Welches Filmmaterial also überhaupt entsteht, ist im Kontext des Demonstrierens als selbstreflexiver Praxis zu deuten. Schliesslich sind Demonstrierende darauf vorbereitet, dass ihr Agieren gefilmt werden könnte. Und sie stellen eigene Aufnahmen her, um sich in die Aushandlung der Repräsentation des Geschehens medial einzubringen. Ich plädiere also dafür, auch die Entstehungskontexte von Nachrichtenmaterialien mit einzu-beziehen, wenn es um die Frage geht, welcher Wert Videoaufzeichnungen von Demonstrationen in Nachrichten zukommt.

Individualisierte Gegenbilder: Videoaktivismus

Mit den Fragen: «Ever shot a YouTube video? Want to make a difference?»² wirbt das Netzwerk für Videoaktivismus *Brave New Films* für mit Kameras «bewaffnete» Personen, die fesselnde Geschichten erzählen und verbreiten. Dieser Videoaktivismus hat sich Anfang der 1990er-Jahre verbreitet.³ Unter

¹ Der vorliegende Text basiert auf einer Feldforschung, die bereits in folgenden Aufsätzen ausführlicher zusammengefasst ist: Christine Hämmerling: Filmen auf Demonstrationen – zwischen Vertrauen und Misstrauen. In: Sandra Mauler, Heike Ortner, Ulrike Pfeiffenberger (Hg.): Medien und Glaubwürdigkeit. Interdisziplinäre Perspektiven auf neue Herausforderungen im medialen Diskurs. Innsbruck 2017, S. 77–89; Dies.: «Und Action!»? Filmen als vieldeutige Praxis bei Demonstrationen. In: Ingrid Tomkowiak, Brigitte Frizzoni, Manuel Trummer (Hg.): Action! Artefakt, Ereignis, Erlebnis (Kulturen populärer Unterhaltung und Vergnügung, 4). Würzburg 2017, S. 225–240.

² Vgl. Brave New Films: «Volunteer to be a video activist», Mai 2016. URL: <http://www.bravenewfilms.org/dosomething/videoactivist.php> (Stand: 10.09.2019).

³ Vgl. Ege Berensel: Vom Guerilla-Fernsehen zum Videoaktivismus, vom Witness Video zum Medienaktivismus: Widerstand mit Videos? o.O. 2012. [Elektronisches Dokument, bei der Autorin einsehbar].

dem Stichwort des «video activism»⁴ war das Filmen zu einer Art Bewegung geworden, die bis heute aktiv ist.⁵ Mit der Produktion eigener Videos von politischen Geschehnissen werden Gegenbilder zu Mainstreamnachrichten geschaffen.

Videoaktivist_innen filmen alles Mögliche, oft auch politische Demonstrationen. Da seitens der Polizei seit den 1990er-Jahren mancherorts routinemässig Kameras im Einsatz sind, kam es nämlich auch immer wieder zu der Forderung, auch das Handeln der Polizei müsse festgehalten werden.⁶ Auch die Polizeigewalt beim G8-Gipfel 2001 in Genua, wo der italienische Demonstrant Carlo Giuliani erschossen wurde,⁷ sowie Debatten um die Kennzeichnungspflicht von Polizist_innen in den 1990er-Jahren in Deutschland,⁸ liessen den Ruf laut werden, Polizeiaktionen müssten gefilmt werden. Bei Demo-Videos, also Videos von Demonstrationen, geht es oft um die Beweiskraft der Aufnahme. Diese Beweiskraft geht über den juristischen Wert der Aufnahme hinaus. In den Videos wird eine politische Dringlichkeit, Brisanz, Faktizität und Körperlichkeit versinnbildlicht. Je nach Schnitt, musikalischer Untermalung und sprachlicher Rahmung vermitteln Filmausschnitte zu Demonstrationen scheinbar authentische Einblicke in soziale Bewegungen. Das Videomaterial muss als Bestandteil politischer Verhandlungen verstanden werden. Dass Demo-Videos Relevanz im politischen Diskurs erhalten, gilt heute umso mehr, da Video-Clips in Nachrichten eingebunden und in sozialen Netzwerken geteilt werden. Dass diese neuen Nachrichtenkanäle auch Auswirkungen auf politische Orientierungen haben, hat jüngst Katharina Kleinen von Königslöw in ihrer Arbeit über politische Kommunikation in Zeiten individualisierter Mediennutzung nachgewiesen.⁹

⁴ Thomas Harding: Viva comcordistas! Video activism and the protest movement. In: George McKay (Hg.): DiY Culture. London u. New York 1998, S. 79–99.

⁵ Dazu gehören beispielsweise die Projekte Graswurzel-tv, CrossPoint – Camera is a weapon, die Filmpirat*innen e.V., Leftvision, Human rights video (<https://witness.org/>), die bereits genannte Plattform Brave New Films, die Seite von «... ums Ganze!»-TV und viele mehr. Derartige Zusammenschlüsse produzieren meist ganze Filme, sie nutzen nur wenige Demo-Ausschnitte und kombinieren diese in grösseren Narrativen.

⁶ Vgl. Vox: «Why recording the police is so important». Eingestellt auf YouTube am 06.10.2014. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=LvDWrIDrQnw> (Stand: 10.09.2019); Heinz Nigg: «Heisses Material aus einer langen Nacht.» Interview mit Stephan Ramming. In: Ders. (Hg.): Wir wollen alles, und zwar subito! Die Jugendunruhen in der Schweiz und ihre Folgen. Zürich 2001, S. 111–116.

⁷ Vgl. den Dokumentarfilm «Un altro mondo è possibile» 2001. URL: https://www.youtube.com/watch?v=WKn_dFPEwTU (Stand: 10.09.2019).

⁸ Vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Kritischer Polizistinnen und Polizisten (Hamburger Signal) e. V.: Schreiben vom 23.04.2010 [Elektronisches Dokument]. URL: <http://www.landtag.ltsh.de/infothek/wahl17/umdrucke/0700/umdruck-17-0759.pdf> (Stand: 10.09.2019); Versus: Gewerkschaft der Polizei Niedersachsen: GdP-Niedersachsen: Kennzeichnungspflicht für Polizeibeamte abgelehnt! Stellungnahme vom 18.03.2010. URL: http://www.gdp.de/gdp/gdp.nsf/id/DE_GdP-Niedersachsen_Keine_Kennzeichnungspflicht_fuer_Polizeibeamte (Stand: 10.09.2019).

⁹ Vgl. Königslöw, Katharina Kleinen von: Politische Kommunikation in Zeiten individualisierter Mediennutzung. Vortrag am 04.04.2016. Antrittsvorlesung an der Universität Zürich. URL: http://katharinakleinen.de/wp-content/uploads/2016/05/Antrittsvorlesung_KKvK_Final.pdf (Stand: 10.09.2019).

Wer filmt bei Demos mit welchem Motiv?

Manchen Fragen – etwa nach der Gewaltbereitschaft von Demonstrierenden und Polizist_innen – wird heute also vermehrt mit audiovisuellem Material nachgegangen. Meiner Eingangsthese nach müsste das Aufzeichnen von Videos seitens der Demonstrierenden aber auch bereits während der Aufnahme reflektiert werden. Um diese Perspektive einzufangen, interviewte ich Demo-Teilnehmende.

Meine Interviewpartnerin, die ich Kristina Reuss nenne, sagte, sie habe bei Demonstrationen gegen Atomkraft die Erfahrung gemacht, dass Polizist_innen «nicht ganz so ruppig» handelten, wenn «die Presse» da war. Somit habe sie sich über die filmenden Journalisten gefreut. Diese Argumentation steht in einer langen, verschlungenen Tradition: Es handelt sich dabei um eine Kamera, deren Existenz die Situation einer erweiterten Öffentlichkeit aussetzt, die somit zeugenhaft und kontrollierend auf das Hier und Jetzt einwirkt. Dabei unterscheiden Demonstrierende zwischen einer journalistischen, gewaltvermeidenden Kamera, die eine Öffentlichkeit involviert, die ihnen positiv gegenübersteht, und einer polizeilichen Überwachungskamera, von der auszugehen sei, dass sie gegen die Demonstrierenden eingesetzt wird.

Auch aus diesem Grund stehen die Bodycams, die nun von der Polizei in Niedersachsen getestet werden, in der Kritik. Bei Bodycams¹⁰ handelt es sich um in den USA bereits eingeführte Kameras, die Polizist_innen an ihren Uniformen tragen. Zwar wurden Bodycams für Polizist_innen auch schon von Demonstrierenden eingefordert, um die Gewalt der Polizeikräfte zu minimieren und die Rückverfolgung polizeilicher Übergriffe zu ermöglichen. Die Kameras, die nun zum Einsatz kommen, sind aber Modelle, deren Ein- und Ausschaltung vom Polizisten selbst gesteuert wird. Die gewaltvermeidende Wirkung ist demnach einseitig. Die Öffentlichkeit, die solche Filme zu sehen bekommt, ist zunächst auf die staatlichen Behörden beschränkt. Darüber, wie dort mit dem Material umgegangen wird, bestehen Unsicherheiten. Kristina sagte im Interview: «Ich weiss gar nicht, ob die das nachher krass auswerten oder ob die nur nachher gucken, wenn da irgendwelche Krawalle waren, wer das war». Ihr Handeln sei aber daran ausgerichtet, es nicht darauf ankommen zu lassen.

Auch von Pegida-Anhänger_innen und anderen neonazistischen Gruppen sei Kristina beim Demonstrieren schon fotografiert worden. Dies deutete sie als «Drohgebärde» nach dem Motto: «Ich habe eure Gesichter». Daher vermumme sie sich gelegentlich auch, um nicht auf Bildmaterialien festgehalten zu werden. Zumal bekannt ist, dass Demonstrierende oppositioneller Gruppen sich gegenseitig filmen, kennen auch meine Interviewpartner_innen

¹⁰ Vgl. Zader, Jens: Body-Cams im Polizeieinsatz. Frankfurt am Main 2016; vgl. Kolb, Matthias: Amerikas wütende Polizisten. Sueddeutsche.de, 13. Oktober 2015. URL: <http://www.sueddeutsche.de/politik/ferguson-und-die-folgen-amerikas-wuetende-polizisten-1.2584675> (Stand: 10.09.2019).

Personen, die mehr oder weniger professionell Demos von Rechtsradikalen dokumentieren. Mit solchen – kommentierten und öffentlich zugänglich gemachten – Aufnahmen kann nachvollzogen werden, welche Personen bei welchen Demonstrationen zu sehen waren, ob illegale Symbole mitgeführt wurden etc.

Wenn Passanten und Demo-Teilnehmende in Zivil auf Demos filmen, hält Kristina das meist nicht für problematisch. Bei der Hannoveraner Bündnis-Demo gegen die Freihandelsabkommen CETA und TTIP, die ich forschend begleitete, wurde sehr viel von Privatpersonen gefilmt, ohne dass dies thematisiert wurde. Filmende Demonstrierende verfolgten dabei wenig strategische Ziele: Sie wollten sich mit der Handykamera im Gewimmel einen Überblick verschaffen, wollten für sich und Freunde festhalten, wie viele Menschen an der Demo teilgenommen haben, sie filmten aus Langeweile oder hofften, zufällig etwas Interessantes einzufangen, während sie die Kamera auf die Massen oder sich selbst richteten. Ihr Filmen entspricht in weiten Zügen dem von Ute Holfelder und Christian Ritter für Jugendliche untersuchten Handyfilmen im Alltag.¹¹ Die eingangs erwähnte Vorstellung, mit dem eigenen Filmbeitrag eine breite Öffentlichkeit für das Thema der Demo zu interessieren, ist von den selbstbezüglichen Alltagspraktiken der Selfie-Aufnahme nicht sauber zu trennen.

Niko Irmgarten und Olivia Zweig, beide sehr demonstrationserfahren, ordneten das Filmen durch Personen in Zivil hingegen als potenziell problematisch ein. Und auch Kristina ist skeptisch, wenn jemand aus den eigenen Reihen beim Demonstrieren filmt. „Wozu das Ganze?«, fragen sie, schliesslich könnten die Bilder auch noch «in die falschen Hände» (Kristina) geraten. Diese Skepsis fungiert analog zur aktuellen Ausgabe der «Rote Hilfe»-Traditions-Broschüre «Was tun, wenn's brennt», einer Art Ratgeber zum Verhalten bei Demonstrationen. Die Broschüre empfiehlt, nur eine Telefonkarte, nicht aber das Smartphone zu Demos mitzubringen und das Aufnehmen von Filmen vertrauenswürdigen Profis zu überlassen.¹²

Mein Interviewpartner Niko ist so jemand, von dem andere davon ausgehen, dass er wisse, wie er mit dem Material umzugehen habe. So kommt es, dass er gelegentlich gebeten wird, bei Demos Aufnahmen anzufertigen. Dabei geht er allerdings vorsichtig vor. Er mischt sich nicht weiter ins Geschehen ein und zieht die Fotokamera dem Video vor. Schliesslich geht es ihm nicht um das Festhalten von Gewaltaktionen, sondern darum, entweder die schiere Präsenz von befreundeten Gruppen bei Demos für die Homepage einzufangen, ohne dass Einzelne identifiziert werden – oder aber er will bei Nazi-Demos gezielt Gesichter festhalten, um rechte Strukturen zu erschliessen.

¹¹ Vgl. Holfelder, Ute, Christian Ritter: Handyfilme als Jugendkultur. Konstanz 2015.

¹² Vgl. Roten Hilfe e.V (Hg.): Info-Broschüre «Was tun wenn's brennt?!». Ausgabe 2015/2016, insb. S. 4.

Fragen nach Vertrauen und Wissen

Immer wieder geht es bei der Entscheidung darüber, welchen Menschen mit Kamera zu trauen sei, um Erfahrungswerte, den Grad der Informiertheit und den Umgang mit Wissen. Die Kenntnis der Gesetzeslage sowie nationale und regionale Unterschiede in einer globalisierten Protestkultur führen zu online geteilten Handlungsempfehlungen und Info-Blättern wie «It's Your Right to Film the Police. These Apps Can Help»¹³ oder «Want to Record The Cops? Know Your Rights»¹⁴.

Das Filmen auf Demos stellt also eine Vertrauens- und eine Wissensfrage dar. Die Thematik des Vertrauens zeigt sich in zweifacher Logik. Das Misstrauen gegenüber dem staatlich regierten Umgang mit Demo-Videos stellt eine gemeinsame Basis für das auf Solidarität setzende Vertrauen dar, das dem Einzelnen zuteilwird, der eine Gruppe filmen darf. Schon in den der Demo vorausgehenden Absprachen wird eine Begrenzung des Risikos anhand einer «vernünftigen Erwägung von Verlässlichkeit und Regelkonformität»¹⁵ herbeigeführt, so schreibt Ute Frevert über die Vertrauensbildung. Zudem ist es ein Vertrauen, das darauf schaut, welche Motive der andere hat. Es schaut auf den Willen des anderen, wie es Martin Hartmann in «Die Praxis des Vertrauens»¹⁶ ausdrückt. Dieser Wille wird über die Bekanntheit von Individuen in sozialen Strukturen und über Erfahrungswerte abgeleitet. Es ist nicht im engeren Sinne die Person, der hier vertraut wird, sondern vertraut wird einem Wissens- und Erfahrungnetzwerk.

Diese Vertrauensverhandlungen sind keineswegs abgeschlossen. Während einerseits professionalisierte Strukturen Regeln aufstellen und Hilfen anbieten, um das Filmmaterial in den Griff zu bekommen, führt andererseits die Allgegenwart von Handycameras und die anhaltende Lust am Videoaktivismus zu sehr lockeren Umgangsweisen mit der audiovisuellen Aufzeichnung. Tools, die Techniken der Videomontage auch Laien zur Verfügung stellen, lassen immer wieder Zweifel an der Qualität von Videos als Beweismaterialien aufkommen, dennoch sind Apparate wie Bodycams und Überwachungskameras weiter auf dem Vormarsch. Es ist also zu erwarten, dass in Zukunft noch mehr Videos aufgezeichnet werden als bisher. Wie diese Materialien

¹³ Alessandra Ram: It's your right to film the police. These apps can help. Wired, 05.03.2015. URL: <https://www.wired.com/2015/05/right-film-police-apps-can-help/> (Stand: 10.09.2019).

¹⁴ Dia Kayyali: Want to Record The Cops? Know Your Rights. Electronic Frontier Foundation. Defending your rights in the digital world. Kommentar vom 16.04.2015. URL <https://www.eff.org/de/deeplinks/2015/04/want-record-cops-know-your-rights> (Stand: 10.09.2019).

¹⁵ Vgl. Frevert, Ute: Vertrauensfragen. Eine Obsession der Moderne. München 2013, S. 118f.

¹⁶ Hartmann, Martin (1994): Die Praxis des Vertrauens. Berlin 1994, S. 173; John Deigh: Morality and Personal Relations. In: Ders.: The Source of Moral Agency. Essays in Moral Psychology. Cambridge 1996, S. 1–17, S. 6.

aber gesichtet, verbreitet, ausgedeutet oder reglementiert werden, bleibt – zum Glück – noch weiter in Verhandlung.

Christine Hämmerling / Zürich
christine.haemmerling@uzh.ch

Zitierte Interviews

Interviews im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung einer Anti-TTIP-Demonstration am 23. April 2016 in Hannover.

Interview mit ‚Kristina Reuss‘ am 25. April 2016 in Niedersachsen, Deutschland.

Interview mit Niko Irmgarten am 24. April 2016 in Niedersachsen, Deutschland.

Interview mit Olivia Zweig am 23. April 2016 in Niedersachsen, Deutschland.

Dr. Christine Hämmerling ist Oberassistentin am ISEK – Populäre Kulturen, Universität Zürich. Ihr Studium der Empirischen Kulturwissenschaft, Geschichte und Soziologie absolvierte sie in Tübingen und Prag («Today is a Holiday», 2012). In ihrer DFG-geförderten Dissertation beschäftigte sie sich mit der sozialen Positionierung von Fernsehpublika (Sonntags 20:15 Uhr: Tatort, 2016). Aktuelle Forschungsschwerpunkte liegen bei Protestkulturen, Ego-Dokumenten (Das dokumentierte Ich, 2018) und beim Verhältnis von ökonomischen und kulturellen Praktiken im Fundraising von NPOs.